

Verbundkatalog Kalliope

Nidden.

Mann, Klaus

1931-09-29

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

"Nidden"

von

KLAUS MANN

Von meinem Zimmer aus sehe ich: einen Baum, etwas Schilf und das Haff. Das Haff, manchmal still-blau, ein südliches Meer. Manchmal unliebenswürdig grau und gekräuselt. Manchmal fettbraun, mit helleren gelben Streifen.

Am Nachmittag sehe ich die Segelschiffe der Fischer zum Fang hinausfahren, eine wohlgeordnete, stattliche Flotte. Und ich weiss, dass die draussen liegen werden, die ganze Nacht. Etwas Festliches hat ihr Auszug; aber ich fürchte, dass sie gegen vier Uhr morgens zerstreut zurückkommen werden und dann haben die Männer fahle, müde Gesichter...

Von unserem Haus geht man 25 Minuten zum Meer; auf sandigem Boden, durch Wald, in dem die Bäume schief stehen, so hart hat ein unermüdlicher Sturm ihnen zugesetzt.

Es führt erst bergauf, dann bergab.

Nach kurzer Wanderung hört man die Brandung rauschen, vor allem bei Seewind. Das sind die Tage die wir am liebsten haben, dann sind die Wellen so hoch, wie in Kampen auf Sylt - nur schmecken sie nicht so salzig, sondern ein wenig flau, eher wie Gurgelwasser, - das ist entschieden ein Nachteil.

Ein Teil der Dünen ist angepflanzt, damit der Wind sie nicht wegträgt. Voll niedrigen, stacheligen Grüns breiten sie sich vor unseren Augen, endlos, und die gelblichen Sandwege durchziehen sie kreuz und quer; man verirrt sich.

Aber am späten Nachmittag spazieren wir zu den eigentlichen Dünen, den gelb-sandigen, zum Tal des Schweigens, wo uns afrik. Landschaft empfängt. Nirgends in Europa war ich je so weit fort von Europa.

Afrika, ich erinnerte mich ganz stark der gelben Hüte, deiner fernen Horizonte, gegen die, verzweifelt gekrümmt, ein einzelner Baum steht. Gelbliche weite, geheimnisvoll ruhend und geheimnisvoll bewegt wie die weite des Meeres. Saharalandschaft, ja, Saharalandschaft hat dieser Fleck auf der Nehrung. Und mit welcher schmerzenden Schönheit, die ungeheure Zere- monie des Sonnenuntergangs in diesem schweigendem Tal sich vollzog. Rosig Gewölke, in smaragd-grün schwimmend; leichtester Wolken-schaum, der sich immer noch einmal anders verteilt und wieder gruppiert und sich auch einmal verfärbt, bis er die gewaltige Sonne endlich hinuntergleitet.

Dann sinkt über die Sandwellen bläuliche Dämmerung. Und in jedem Fusstapfen, den wir hinter uns lassen, wird ein scharfer, schwarzer Schatten liegenbleiben, die kleine Vertiefung mit dem Dunkel eines Brunnenabgrunds füllend...

Den nächsten Nachmittag werden wir ohne Frage unternehmungslustig genug sein, um mit dem Zweispänner, den es im Gasthaus Blode zu mieten gibt, die Fahrt zu den Elchen zu machen.

Eine neue Landschaft von Nidden lernen wir kennen: das Birkenwäldchen und das Ufergesträuch der Erlen und die weit ruhende Heide.

Unser alter Kutscher hat ein durchtrieb-enes Mongolengesicht, dabei siehrt er deutlich dem Sokrates ähnlich, hat er doch dessen Nase und tiefschlaue Äuglein.

Der kennt sich hier aus. Und mitten durch dichtes Gebüsch, wo nie ein vernünftiger Mensch hätte hoffen dürfen eine Kutsche durchzubekommen, fährt er uns dorthin, wo er die Elche vermutet.

Nidden II

Ich habe zwölf Elche gesehen. Acht Damen und Kinder, vier Herren. Die Männchen mit ihren Geweihen fanden wir, einen gemütlichen Herrenclub, auf einer Waldwiese ruhend, als wir schon leicht enttäuscht, heimfahren wollten. Sie erhoben sich erst, als wir ganz nah an sie heranfahren und riefen.

Wie fremd sie bei unserem Zweispänner standen, aus einer anderen Zeit herangezaubert zu uns. Wieviel Rassen sich zu vermengen schienen ihren wunderlichen Figuren: Kamel und Büffel, Hirsch und Pferd, und den schwermütig-dummen Blick haben sie von der Gazelle. Auf ihrem Geweih aber spriesst - und das ist das Rührendste an ihrer rührend-würdevollen Gestalt - ein leichter moosiger Flaum, ein zarter, rosiger Schimmel...

Da wären noch zu erzählen tausend hübsche Merkwürdigkeiten: Wie die Pferde hier frei durch die Wälder laufen, so dass man ihrer wilden Horde begegnet wie auf der Prärie; und was für eine sonderbare Sprache die Leute hier reden.

So weit scheint Deutschland, und bis zur Grenze ist es doch nur ein kleiner Spaziergang. Man ist bald in Rositten, wo junge Leute das Segelfliegen erlernen.

Des Abends beschwören wir mit unserem Zauberapparat - Radio - die Konzerte aus Kalundboerg, Warschau, Königswusterhausen, Motata und Paris. Zu uns kommen, über Dünen und Haff, Lehar, Grieg und Puccini. Und wir hören erschrocken Berichte über die landwirtschaftlichen Preise in Königsberg.

29. Sept. 1931